FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XCII.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

gibt uns Anlaß zu einem andern Sinn-Bilde/ nehmlich:

EMBL. XCII.

das Meer vorzustellen / in welches sich sehr viel grosse Flüsse erschütten / davon dasselbe dermassen angefüllet wird / daß es auch aus seinen Ufern reisset und austritt / mit dieser Bezeichung:

ME COPIA RIPIS EXTULIT.

Weil ich zu viel einsauffe/
Macht/ daß ich überlauffe.

Ita divitiarum affluentia plurimis occasionem præbet, sese extra præscriptos legis divinæ terminos efferendi, aliosqve superbè aspernandi. Das ist: Also gibet der Überfluß des Reichthums denen meisten Menschen Gelegenheit an die Hand/daß sie sich erheben mit stoltzen Wellen/ über die vorgesetzte Gräntzen des göttlichen Gesetzes / und andere stoltziglich verachten. Und ist nicht uneben getroffen/ wenn ein Gelehrter die Reichthümer vergleichet mit der Stille des Meeres/ auf welche bald der grausamste Sturm folget: So ist auch der Reichthum der Menschen/ wie bald kan der reicheste in die eusserste Noth gerathen.

Wie

Wie nun das Wasser / so lange es zwischen seinen Ufern laufft / sehr nützlich ist; Wenn es aber den Damm ausreisset / und die Ufer überläufft und überschwemmet / dem Lande grossen Schaden zufüget: Also wenn einer mäßig Reichthum hat / so hält er sich wohl dabey / wird er aber an solchen Reichthum sehr groß / daß ihm viel Geld und Güter zu fliessen / wie die Ströme ins Meer / so reist er aus dem Ufer / überschreitet die Grentzen / und schadet sich und andern Leuten.

Gleichwie aber das Meer nimmer spricht: Ich habe genung; Also auch der Reiche / der trachtet immer mehr zu haben / je mehr er hat / je mehr er verlanget; daß man Bildnüß weise abermahl zu den übergehenden Meere setzen könte:

Exundat, nec abundat.
Es gehet über /
Und nimmt nie lieber.

Davon Seneca fein geschrieben; Majora cupimus, qvò majora venerunt. Je mehr wir empfangen / ie mehr begehren wir. Dahero sagt auch der Nilus: Nec multitudine fluminum mare, nec divitiarum copia animus divitis & avari expletur. Das Meer oder die See wird nicht durch

viel

viel Flüsse / des reichen und geitzigen Gemüthe nicht durch viel Güter erfüllet. Denn das Meer oder die See nimmt alle Wasser/ so viel ihr kommen / und verschlinget sie/ darzu eine gelehrte Feder setzet:

NON DICIT, SUFFICIT.
So viel ihm kömmt und hat /
So wird es doch nicht satt.

Also auch die Reichen/ suchen immer mehr und mehr zuhaben und zusammen zu bringen.

Es wird aber dem geneigten Leser nicht unangenehm fallen/ wenn wir noch einige Exempel sehr reicher Leute hier beyfügen/ und zuerst das von denen hauptreichen Kauffleuten/ Jacob und Hieronymus Fuggern zu Augspurg und ihren Nachkommen/ welche einen gantz unschätzbaren Reichthum aus dem Handel zu wege gebracht/ welches daher abzunehmen: Als König Franciscus in Franckreich/ Käyser Carln den V. zu Pariß / der Gold-Arbeiter grosse Schätze an Gold und Silber-Wercken/ Geschmeiden und Kleinodien/ auf denen unterschiedlichen Gold-Schmieds Brücken zeigete / und dabey sagete / diß alleine wäre eines Königreichs werth; Da antwortete Käyser Carl darauf: Er hätte einen Weber zu Augspurg/ (den Fugger meinende) der

alle

alle diese Dinge mit baarem Gelde bezahlen könnte. Von diesem schreibet ein gewisser Autor: Wir haben itzt einen Kauffman in teutschen Landen / welcher bey Manns-Gedencken den Handel so hoch getrieben hat / daß seines gleichen fast von Anbeginn der Welt nicht gewesen / nehmlich den Jacob Fugger / dessen die Teutsche für der Welt einen grossen Ruhm haben. Und Zeilerus meldet: Im Jahr Christi 1560. starb Hieronymus Fugger / der mehr als 40000. Gülden zu milden Sachen gestifftet hat / dessen Erben auch nachmahls zu Waltenhausen ein Hospital vor 40. arme Leute erbauet haben. Diese müssen ein feines Bißgen Vermögen zusammen gebracht haben. Noch eins! Im Jahr Christi 1649. starb zu Venedig ein reicher Kauffmann / der war anfänglich aus dem Wäysen-Hause genomen / und von einem Gärtner zu einem Handels-Manne in Dienste befördert worden; Dieser verließ über zwölffmahl hundert-tausend Ducaten werth eigenes Gutes / und vertestirete es an unterschiedene Oerter und Personen. Welches / weil es sich / denen Ducaten nach gerechnet / auf die 36. Tonnen-Goldes belaufft ein Königlicher Reichthum und Schatz ist. Zu St. Annaberg in Meissen hat sich vor Zeiten auch ein so reicher Mann gefunden / von welchem gemeldet wird /

daß

daß er aus den Silber-Berg-Wercken grossen Reichthum erlanget/daher er auch sehr hochmüthig worden. Wenn er sich ins Bad begeben wollen/ ist er auf einem kostbaren Pferde geritten/mit vielen Dienern umbgeben/ welche die Strassen/ darauf er geritten/ mit Goldgewürckten Tapezereyen belegen müssen. Anderes von ihm/ und seines übergrossen Reichthums zu geschweigen.

Gehen wir unter geringe und gemeine Leute/ so finden wir auch sehr grosse Reichthümer; Exempli Gratia: Im Jahr 1665. starb zu Padua Francesco Giupponi, welcher seiner Profession nach ein Schnür-Krämer war; Er hatte aber mit solchen seinem Handel so viel erworben/daß er sich nicht nur mit Erlegung der gewöhnlichen hundert-tausend Ducaten in den Venetianischen Adel gekaufft/sondern noch darüber wohl sechs biß sieben mahl hundert-tausend Ducaten in seiner Verlassenschafft gehabt/ so er alles aus seinem Schnür-Handel zusammen gemessen. So weiß man auch von reichen Bauern/ deren eines Herr Misander gedencket in der Creutzigung des Fleisches p. m. 207. nehmlich von einem reichen Bauer zu Niclaswalde im See-Werder/ (oder auf der Dantziger Nehrung zu Zeiten des Hochmeisters Conradi von

Jun-

Jungingen) welcher 11. Tonnen voll Geld gehabt / und die 12te. schon über die Helffte voll gewesen. Als solches der Hochmeister selbiges Orts erfahren/ verschaffete er/ daß man dieselbe aus seinem Schatz auch vollends füllen solte / damit er sagen könnte: Er hätte einen Bauern/ der eine Last Geldes / (oder 12. Tonnen Geldes) vermöchte. Die Tonnen waren alle neu/ und in der Grösse/ als die jenigen sind/ da man das grobe Saltz hinein thut. Das Geld an sich selbst waren nur Pfennige / Schillinge und Groschen / denn Gold wolt er nicht nehmen noch haben. Bey diesem grossen Schatz war aber doch dieser Bauer so karg / daß / wenn er unterweilen wolte zu Biere gehen/ er 3. Kässe genommen / und wenn die vertruncken / ist er nach Hause gegangen / und hat gesagt: Er möchte das liebe Geld nicht anrühren. Litte also bey seinem Reichthum grossen Kummer. Diesen Gesellen wir noch einen zu / damit er einen Cameraden habe/ und par tutile fratrum werde / nehmlich / wie Bütnerus erzehlet / von einem reichen Bauer / mit Nahmen Michael Schmoll / der hatte 2. Jahr nacheinander sein Getreyde nicht ausdreschen/noch seine Scheuren rein machen können/und dürffte doch darneben keinen Menschen mit einem Halm oder Körnlein behülfflich seyn. Dieser

Bauer

Bauer hätte in 8. Jahren bey der Futter-Klinge/ (denn er war ein Stroh-Schneider) über 1800. Gülden erschnitten und erwuchert. Bey solchem erscharreten Gelde lebete der Filtz so kärglich/ daß er auf den H. Christag einen Heering/ auf den Oster-Tag einen dürren Bückling/ auf Pfingsten eine saure Milch/ und gesottene Molcken speisete.

Was hilfft es nun einen Menschen/ ob er gleich noch so grosses Reichthum hat/ sammlet und besitzet? Niemand lebet ja davon/ daß er viel Güter hat/ Luc. 12/15. Eine grosse Eitelkeit ist es auch bey grossen Reichthum/ daß derselbe vielmahl auf ein ungewisses gesammlet wird/ und gemeiniglich auf solche Erben fället/ die es dem Sammler schlechten Danck wissen. Solche Leute gleichen sich einer Maus/ die gantz mager in das Küchen-Loch hinein kreucht/ sich dicke und satt frisset/ und hernach von der Katze gefangen wird: Also die Menschen kommen nackend in die Welt/ geitzen und fressen sich satt/ (werden reich) biß sie endlich der Todt erhaschet. Ja/ sie sind bey ihrem gantzen Leben schon grosser Gefahr unterworffen; Massen ihr Reichthum nicht nur allein vergänglich/ und unbeständig/ zumahl/ wenn solches mit unrechtem Gut vermehret worden/ da heists alsdenn:

De

De malè qvæsitis non gaudet tertius hæres.

Unrecht Gut kömmt nicht an dritten Erben.

Und der Prophet spricht: Wehe dem/ der sein Gut mehret mit frembden Gut/ wie lange wirds währen? Und ladet nur viel Schlamms auf sich. Habac. 2/6. Und gewiß! wenn man manches Reichen sein grosses Gut und Reichthum ansiehet/ muß man sich verwundern/ wo es herkomme; Siehet man aber in 20. oder 30. Jahren wieder nach den Seinigen/ so wird man sich gewißlich über derselben Untergang vielmehr verwundern müssen. Denn GOtt der HErr hat tausend Mittel/ das gesammlete Gut wieder zuzerstreuen durch Feuer/ Wasser/ Diebe/ Krieg. u. d. gl. Also daß nach unserm vorgesetzten Sinn-Bild man/ mit einem fleißigen Theologo allen Reichthum vergleichen kan/ gleich wie mit dem überlauffenden Meere/ oder mit einer schnellen Wasserfluth/ die balde kömmt/ und wo sie steht/ viel Unflath hinter sich läst/ und bald wieder verschiesset/ daß nichts mehr davon zu sehen ist: Oder wie mit einem Schnee-Geplöder/ da in einer Stunde der Wind gantze Berge zusammen jaget/ daß es was grosses aussiehet/ und man meinen solte/ es würde dieser

Heuffe lange bestehen / aber warte nur / biß ein jählinges Thau-Wetter oder warmer Regen kömmt / so wirstu in kurtzer Zeit nichts mehr davon sehen. Dahero findet sich bey denen Besitzern grosses Reichthums niemahls ein gerechte Zufriedenheit / weil sie theils in Sorgen und Gefahr stehen / das gesammlete zu verlieren / theils sich bemühen / immer noch mehr an sich zu ziehen / welches dann ohne Beschwerung und Unterdrückung der andern und Armen nicht geschehen kan; Gleichwie die grossen und starcken Bäume die kleinern neben sich nicht gerne aufkommen lassen; Sondern es ist auch das Reichthum offtermahls denen Menschen sehr schädlich. Ich nehme die Worte eines sonderlichen Paßion-Predigers hier zum Zweck / welcher schreibet / daß Reichthum zwar eine Gabe Gottes / aber doch von GOtt nicht groß geachtet und angesehen werde / die heiligen Augen GOttes wenden sich vielmehr zu denen / die im Glauben reich seyn / und arm an zeitlichen Gütern / als zu denen / die grössere Güter und wenig Glaubens haben; Einem Hauß-Vater beliebet mehr eine unansehnliche niedrige Staude / die fruchtbar ist / als ein grosser ästiger Holtz- und blätterichter Baum / der keine Früchte trägt. Hat GOtt nicht erwehlet die Armen auf dieser Welt / die im

Glau-

Glauben reich sind? sagt der Apostel Jacobus Cap. 2/5. Es ist ein seltener Vogel ein Gottseeliger Reicher/ GOTT muß ihn mit sonderlicher Krafft und Gnade aus der Höhe ausrüsten/ daß er tot armatis, denen geharnischten Thalern kan so begegnen/daß sie nicht sein Hertz und Gemüthe gefangen nehmen. Die Menschen machen es gemeiniglich wie die Kinder/wenn sie satt seyn/verbrocken sie das Brod/ gehen unrathsam damit umb/ haben sie was und so viel sie wollen/ werden sie kranck von Uberfüllung des Magens. Wir Menschen vergleichen uns in diesem Stück denen Bäumen/ die sonst wohl gut und fruchtbar sind/ aber es kömmt dann wohl/ daß das Kraut Wintergrün oder Epheu sich daran leget/ so den Baum zieret/ machet ihn ansehnlich und beliebt/sonderlich im Herbst und Winter; Aber es schläget das Kraut seine Fäser-und Zäserlein durch die Schaale und Rinde/ sauget und zeucht des Baums Feuchtigkeit und Lebens-Safft an sich/daß er hernach verdorret/ gantz unscheinbar und den Hauß-Vater unlieb und verhasset wird: So ist es mit uns/ wirfft GOtt zu unserer Frömmigkeit etwas Reichthum hinzu/ der uns für der Welt ansehnlich und geehrt machet/ so wurtzelt derselbe mehrentheils tieff ins Hertze hinein/sauget

den Safft aus/daß er geistlicher weise verdorret/ am Glauben abnimmt und erstirbet/ daß/ so sehr ihn GOtt vormahls geliebet/ so zornig wird er bald auf denselben. Der seelige Herr Lutherus urtheilet also/ und sehr wohl davon: Reichthum ist das geringste Ding auf Erden/ und die allerkleineste Gabe; Sie sind die Gräten und Beine/so von des Herrn Tische überbleiben/ herab fallen und den Hunden zu Theile werden/wie wir sonsten pflegen die Rinden von dem Brode abzuschneiden. Wie wir Menschen nun solche Dinge nicht achten noch ansehen/viel weniger GOtt den Reichthum. Und abermahl spricht er von den Reichen in der Welt: Laß sie nur reich/ und uns Bettler seyn/ laß sie gewaltig/ uns aber schwach/ sie frölich/ uns aber traurig/ sie herrlich/ uns aber veracht/ sie lebend/ uns aber todt/sie alles/ uns aber nichts seyn/ was denn? Noch haben sie keinen GOtt/sondern müssen einen Bettelischen lausichten Gott daselbst machen aus ihren Pfennigen. O der elenden Materien zum Gott! Wir rühmen uns des rechten GOTTES/ diesen Ruhm müssen sie uns lassen/ gegen welche alle ihre Königreiche ein fauler Mist und Koth sind. Der ist nun derhalben recht reich/

der